

Dein Wille geschehe.

Dörte Hansen schildert in ihrem Roman „Altes Land“ die Geschichten verschiedener Menschen, deren Lebenswege sich im Alten Land, der Region zwischen Hamburg und Stade, treffen. Es sind berührende Einblicke in Hoffnungen und Enttäuschungen, Gelungenes und Gescheitertes, verpasste Chancen und große Zukunftspläne. Und es ist die Beschreibung, was all das mit Menschen macht und was Menschen aus all dem machen. Einer der Hauptcharaktere ist Heinrich Lührs, ein alter Obstbauer, dessen Söhne den väterlichen Betrieb nicht übernehmen wollen, und der nun weitermacht, auch noch im hohen Alter, getrieben von Verantwortungsgefühlen, Disziplin aber auch von Unbeweglichkeit, ohne wirklich zu wissen, wofür und für wen all das.

Als seine Frau verstirbt und er damit ganz allein in seinem prachtvollen Bauernhaus zurückbleibt, bricht er, der kantige und unbeugsame Heinrich Lührs, mit Gott und seinem Glauben. Dörte Hansen schreibt: „Heinrich Lührs, der es in allen Dingen sehr genau nahm, würde nie wieder ein Vater Unser sprechen, weil er erfahren hatte, was es heißen konnte: Dein Wille geschehe.“

Wie ist das eigentlich mit uns, mit Ihnen, mit Euch und mit mir? Sind wir uns der Tragweite dieser Worte bei jedem Mal, wenn wir sie beten, auch bewusst? Dein Wille geschehe. Kann das nicht auch wie eine persönliche Bankrotterklärung klingen? Wozu sich dann überhaupt noch anstrengen, wozu sich krummlegen, um die eigenen Ziele zu erreichen, das eigene Leben zu gestalten, wenn ich doch indirekt alle Verantwortung aus der Hand gebe und sage: Dein Wille geschehe?

Einer, der das auch gesagt hat, ist Jesus Christus. Als er am Gründonnerstag im Garten Gethsemane Gott darum bittet, ihn zu verschonen, beendet er sein Gebet mit genau diesen Worten: Doch nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe.“ Doch dieser Satz aus Jesu Mund war alles andere als eine Bankrotterklärung. Dieser Satz war die Bestätigung eines unerschütterlichen Vertrauens. Dieser Satz war keine Unterwerfung unter eine unberechenbare Macht, sondern ein Sich-Anvertrauen an einen liebenden Gott, auf den wir uns in allen Lebenslagen blind verlassen können.

Heinrich Lührs konnte diesen Schritt nicht gehen, er konnte und er wollte das Heft des Handelns nicht aus der Hand geben, wobei er nicht sah, dass so vieles gar nicht in seiner Hand lag. Doch loszulassen und auf Gott zu vertrauen, ist mitunter eine der schwersten Aufgaben, vor die wir gestellt werden. Heinrich Lührs ist an ihr gescheitert. Wir hoffentlich nicht. Amen.